

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Nr. 26.

Mittwoch den 2. März 1887.

XXVI. Jahrgang.

Zehnerlei Bündnisse.

Der Landesverteidigungs-Minister Graf Welfersheimb ist bisher als Spatzvogel nicht bekannt gewesen. Er sprach allezeit wenig, durchaus sachlich und von aller Politik sich fernhaltend. So auch diesmal wieder in der Verhandlung über den Landsturm-Kredit. An einer Stelle sprang ihm aber doch der Schalk über die Lippen und man möchte nun schwören, daß Graf Welfersheimb im Grunde ein loser Schächer sei. Er sagte nämlich, daß wir durchaus keine „Interessen“ hätten, welche uns mit anderen Mächten in Konflikt bringen müßten. Das ist nun schon ein wenig scherzhaft. Der Minister ist aber nun einmal im Zuge und so sagte er denn gleich darnach: Wir finden nicht nur in den Gesinnungen der Monarchen, sondern auch in unserem mannigfachen Völkerleben überall Anhaltspunkte für freundschaftliche Gefühle und Beziehungen — zu den uns umgebenden Staategebilden! Nie werd, so möchte man ein Wort des dritten Richard parodierend ausrufen, in solcher Laune Kredit begehrt! Wir brauchen Geld, heidenmäßig viel Geld — aber nur zur Bethätigung unserer Freundschaft und guter Gesinnung nach allen Seiten hin. Dem Deutschen Reiche zuliebe wollen wir, mit Rücksicht auf unsere Deutschen im Lande, eine Million mehr haben, dem russischen Reiche mit Rücksicht auf unseren Kieger, auf unsere Tschechen und Kroaten einige hundert Batterien Uchajius-Kanonen, dem Königreiche Italien im Hinblick auf Triest und Trient einige hunderttausend Pferde ausrüsten oder ankaufen und sie ihnen zum Geschenke zu machen. Einige Millionen gehen dann wegen Rumänien, Serbien und Montenegro drauf, die ja auch nicht leer ausgehen dürfen, damit auch die Siebenbürger Wallachen, die Banater Serben und die Herzegovzen eine Freude haben, denn nach allen diesen Richtungen hin haben wir ja überall Anhaltspunkte für freundschaftliche Gefühle und Beziehungen. Und wenn dergestalt die „uns umgebenden Staaten“ vollständig mit uns zufrieden sind, dann ist es auch im Inneren „unser mannigfaches Völkerleben“. Man sieht, was fast als eine Schwäche

galt, Oesterreichs Mannigfaltigkeit, — es ist plötzlich zu seiner Kraft und Stärke geworden! Und das hat Alles — man täusche sich nicht! — Graf Taaffe mit seiner Verjöhnung gethan, die nun, nachdem die mannigfachen Völkerleben im Innern der Monarchie völlig verjöhnt sich in den Armen liegen, ihre Wirkung auch bereits nach Außen hin geltend macht, indem sie uns auf allen Grenzen und nach allen Richtungen der Windrose hin Freunde schafft!

Vielleicht ist aber das „mannigfache Völkerleben mit seiner Friedenswirkung“ gleich 500.000 Mann doch nicht ein plötzlicher Einfall Welfersheimbs, vielleicht ist das Wort eine wohl überlegte Phrase, die im Ministerrathe festgestellt wurde. Es könnte auch das scheinen, wenn man erwägt, daß dem Grafen Taaffe die russischen Sympathien Kiegers und seiner Tschechen nicht entgangen sind. Da man im Innern A gesagt, so müßte man jetzt auch für das Äußere B sagen, und eine Phrase dreheln, welche selbst der heißen Russenfreundschaft Kiegers zur Genugthuung gereichen könnte. Da man Kiegern und seinen Genossen fürs Innere nichts abschlagen kann, wie soll man es nun anstellen, die Sympathien Kiegers für Rußland zu verurtheilen, da doch auch Kieger und Genossen für den Landsturm-Kredit stimmen sollen!

Man sieht, einmal auf der schiefen Ebene gegen Kieger hin, gegen die maßlosen Ansprüche der interessanten Nationalitäten hin, gab es kein Halten mehr und — was ein Unglück fürs Innere geworden, das wird nun auch noch von schädlicher Wirkung für unsere äußere Beziehungen werden. Der Einfluß Kiegers und der gehätschelten Nationalitäten auf unsere äußere Politik spricht sich in den Worten Welfersheimbs aus und, falls es zum Kriege kommt, werden sie, wenn alles sich gut entwickelt, sich nachträglich als eine Frozelei lesen, sie werden aber, wenn die Kriegsmaschine Reibungen zeigen sollte, zu einer Bedeutung kommen, wie etwa jener „Rebel von Eblum“, der bekanntlich eine traurige Rolle gespielt hat.

Diese Dinge sind heute noch unklar. Aber soviel ist aus der Landsturm-Debatte und der Äußerung

Welfersheimbs jedenfalls schon klar zu entnehmen, daß Hans Kieger schon von solcher Bedeutung für unser Reich und sogar für dessen auswärtige Politik geworden ist, daß er im Grunde sein russisches Herz gar nicht mehr verleugnet. Er rechnet vielleicht darauf, in dieser Hinsicht mindestens das Volk der Tschechen hinter sich zu haben, und so versucht er es denn schon frank und frei auch die österreichische Diplomatie mit sich fortzureißen. Daß er nicht ohne Geschick operirt, das beweist jenes Kompliment, welches Graf Welfersheimb in der besprochenen Äußerung der äußeren Politik Kiegers angedeihen ließ.

Die Dinge entwickeln sich wahrhaftig so schön, daß man in heller Lust und Freude in die Hände klatschen und Beifall rufen möchte, — wenn das Schauspiel nicht doch ein gar zu trauriges Ende voraussehen ließe.

Bur Geschichte des Tages.

Die Landgemeinden von Klagenfurt und Völkermarkt haben jetzt einen Abgeordneten zu führen. Dank der Thätigkeit von deutscher Seite erinnern sich die Stimmberechtigten ihrer Pflicht, ermannen sich, ihre Schuld zu sühnen und wollen mit blankem Schilde auf die Wahlstatt ziehen. Sie werden von letzterer als Sieger heimkehren, denn allen Berichten zufolge ist die Mehrheit für den deutschnationalen Stimmenwerber außer Zweifel. Die gefährlichsten Gegner — die Klerikalen — sind moralisch derart gedemüthigt, daß sie den Wehweh! an die Wand gehängt und sich der Stimmgebung enthalten.

Bei der Berathung des Krankengesetzes sind die Klerikalen mit ihrem Antrage, unverhehlchten Wöchnerinnen keine Unterstützung zu gewähren, durchgefallen. Schmähsch, wie diese Forderung, war die Niederlage, denn es haben sogar Mitglieder dieser Partei selbst und Slovenen, Tschechen, Polen sich geschämt, sich zur unchristlich kaltherzigen, ja! grausamen Aufklärung der Frömmsten zu bekennen.

Die Erneuerung des Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien ist nicht allein verbürgt — es soll auch für dasselbe

Der Messer-Hansl.

Wenn der Mensch sich dem wilden Thiere zugehört, (das sein „Gewaff“*) in der Wuth dem Nächsten in den Leib haut), und bei der kleinsten Reizung zum Mordmesser greift, dann hilft alles philanthropische Predigen nichts, sondern es muß an solchen Heiden ein Exemplar statuirt werden!

Einperren? Da lacht der Messerheld darüber! Es bleibt also nichts übrig, als so ein wildgewordenes Menschenthier zu zählen wie . . . doch lassen wir unsere kleine Geschichte für sich selber sprechen.

Im Anfang der vierziger Jahre hatten wir Kameraden in der Nähe Regensburgs, den Fluß Regen entlang, eine Jagd gepachtet, und gar oft kehrten wir nach vollbrachtem Waidwerke bei einem schwerreichen Müller ein, der es sich zur Ehre schätzte, uns freundlich bewirthen zu dürfen.

Des Müllers schönes Töchterlein war nicht der geringste Magnet des gastfreien Hauses, und als sie mit einem ebenso reichen Müllerssohne aus der Straubinger Gegend Hochzeit hielt, wollten wir uns nicht lumpen lassen, und brachten als geladene Gäste ein überraschend artiges Geschenk mit.

*) In der Waidmannssprache die „Fauer der wilden Eber“.

Unter den Gästen befand sich auch der als sehr schneidig bekannte Herr Landrichter v. E., der unseren Hochzeits-Bizerone machte, und uns von dem Reichtume des Müllers einen Begriff gab, indem er uns in dessen Begleitung in die Brautkammer führte, allwo zwei blinkend neue Getreideschiffel standen, die bis obenhin voll Kronenthaler lagen, welche mit dem Getreidemastab glattgestrichen waren. Die Unterriöcke und selbst die Hemden der Braut zeigten sich mit echten Goldspitzen besetzt, und die Brautkrone funkelte von echten Steinen! So war's — Anno dazumal! — Während nun Alles in voller Lust und Freude sich erging, saßen wir einen großgebauten, aber äußerst blaffen, ungefähr dreißig Jahre alten Menschen, der uns jedoch noch nie in dem Hause aufgefallen war, mit finsternen Blicken, die gar oft tödtlich auf dem Herrn Landrichter hasteten, im Hause herumschleichen, als ob er zur Familie gehörte, der aber sich nicht im Geringsten um dieselbe zu kümmern schien.

Wir vergaßen seiner jedoch bald in der Festfreude, und erst als wir in einem Wagen zusammen heimwärts fuhren, fragte ich den Landrichter:

„Was war denn das für ein Galgen Gesicht, das ich heute zum ersten Mal in der Mühle sah? Ich meine den langen Kerl, der da wie ein Wolf herumtschlich, dem die Zähne ausgebrochen sind, und der gern beißen mochte, aber nicht mehr kann!“

„Hal!“ lachte der Landrichter kurz auf und setzte seine Pfeife frisch in den Brand, „das Porträt ist gut getroffen! Das ist der älteste Sohn von dem Müller, der ehemals berühmte Messer-Hansl, den ich auf eigene Hand vor dem winkenden Schaffot rettete, und der dafür mein ärgster Todfeind wurde!“

„Todfeind? Ältester Sohn? Und man hat Sie doch geladen?“

„Ja, der Vater ist eben mein bester Freund, weil ich ihm und seinem Hause vor dem Unhold Ruhe verschafft habe, und der nun in irgend einem weltvergessenen Orte des bairischen Waldes, von dem alten Müller reichlich unterstützt, ein solches unnützes Wolfsleben führt, wie Sie es, mein Lieber vorhin ganz richtig kennzeichneten! Da, sehen Sie, meine Herren, was ich für ein Hochzeitsgast war!“ Mit diesen Worten knüpfte der Herr Landrichter seinen Rock auf und nahm aus der Brusttasche ein scharf geladenes Terzerol heraus.

„Hätte der Hansl“, fuhr er fort, „bei irgend einer Gelegenheit Miene gemacht, sich auf mich zu stützen, würde ich ihm ohne Bedenken eine derbe Ladung Blei in den Leib gejagt haben!“

„Was ist dazu die Ursache gewesen? Bitte, erzählen!“ riefen wir aus einem Munde.

„Es war das etwas, was wir damals einer — Gerichts Spaß — nannten, und ich freue mich

schon eine breitere Grundlage gewonnen sein. Das wäre Bismarcks Geschoß — war' seine Antwort auf die franzosenfreundliche Haltung der gesammten Presse von Petersburg und Moskau. Der Beweis für seine halbamtliche Behauptung, daß Mitteleuropa noch stark genug sei, dem Bündnisse Frankreichs und Rußlands ein gleichwerthiges entgegenzusetzen.

Die Fragen, welche Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Italien, England, Frankreich und Rußland zunächst beschäftigen, haben die Bulgaren zur Seite geschoben; allein es könnte geschehen, daß letztere, des ewigen und fruchtlosen Verhandlung müde, den Knoten durchhauen, den Europa nicht zu lösen vermag. Mit diesem Schlag würde die Szene wieder verändert und der Orient träte neuerdings in den Vordergrund.

Die Verschwörung in Rußland war viel weiter verzweigt, als bisher bekannt geworden und soll es nicht die innere Gestaltung des Reiches sein, welche Offiziere und Militärschüler auf diesen Weg geführt, sondern die Unzufriedenheit, daß der Krieg noch immer nicht beginne. Die Verschwornen können als Stimmführer des Heeres gelten und wenn Alexander III. jetzt den Frieden bricht, so hat er die beste Deckung, die ein Selbstherrscher in diesem Falle wünscht.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Geschäftsreisender — Mörder und Selbstmörder.) Der Seidenfabrikant Hofland in London hatte bei Durchsicht der Bücher Anlaß, dem Reisenden N. Wilshire eine Rüge zu ertheilen. Sofort zog letzterer einen Revolver aus der Hosentasche und feuerte denselben auf seinen Dienstgeber ab, der tödtlich verwundet zusammenfiel. Wilshire jagte sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf.

(Der Säugling als Kläger.) Bei einem Zivilgericht zu Paris wird der Kläger Ant. Dubarin aufgerufen. Die Thür öffnet sich und Herr Dubarin erscheint auf den Armen einer kräftigen Bäuerin, der Amme des vier Monate alten Säuglings, welcher gegen seinen Vormund, den Kaufmann Flourand eine Klage wegen Verletzung seiner Rechte eingebracht. Natürlich ist es nicht der hoffnungsvolle Sprößling selbst, sondern vielmehr seine Mutter, die als Mitvormünderin für die angeblich verkürzten Rechte ihres Sohnes in die Schranken tritt. In einer mehrere Bogen umfassenden Anklageschrift wird der böse Vormund beschuldigt, die Ausgaben des Stammhalters des Dubarin'schen Geschlechtes in engherzigster Weise beschränkt zu haben. Unter dem Vorwande, daß ein vier Monate altes Kind keinen Salon braucht, hat Flourand die große Wohnung gekündet und mit der Angabe, daß die dicke Amme stark genug sei, den kleinen Anton auf der Promenade zu tragen, auch die Equipage des Hauses aufgegeben. Der knickerische Vormund ist weiter der verwerflichen Ansicht, daß ein Menschenkind, welches sich von Milch nährt, weder Champagner noch Bordeaux, weder Pasteten noch Trüffel zu verzehren braucht, und hat deshalb die Bezahlung der bezüglichen Rechnungen rundweg verweigert; ja er hat dem bedauernswerthen Säugling sogar das Reitpferd verkauft, dessen sich seine Mutter so gerne auf ihren Spa-

zierritten bediente. Die Mutter ist von all' diesen Gewaltthaten so angegriffen, daß sie bei der Verhandlung nicht erscheinen kann. Dagegen wird sie von Flourand als eine arge Verschwennderin erklärt, die ihren Gatten zur Verzweiflung gebracht und nun gerne das Vermögen ihres Sohnes vergeuden möchte. Er ist der Meinung, daß das monatliche Kostgeld von fünfhundert Frk., welches er ihr für den Kleinen bezahle, vollkommen ausreichend sei. Dieser Anschauung pflichtete auch der Gerichtshof bei, indem er die Herrn Flourand von dem verstorbenen Vater übertragene Gewalt auf's Neue bestätigte und Frau Dubarin mit der Klage abwies.

(Eine lustige Geschichte.) Bei einem Arzte in Petersburg erschien kürzlich ein alter Herr mit seinem künftigen Schwiegersohne und bat, denselben auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen. Die Prüfung wurde vorgenommen und der Heiratsandidat für „kerngesund“ erklärt. „Ihm können Sie Ihre Tochter ruhig geben“, fügte der Arzt, zu dem Alten gewendet, hinzu. — „Was? . . . kerngesund? . . .“ wiederholte dieser verbüß, „dann kann ich ihm meine Tochter eben nicht geben!“ — „Weshalb denn aber nicht?“ — „Nun, die Heiratsvermittlerin, welche ihn mir als Schwiegersohn empfahl, gab mir die bestimmte Versicherung, daß er höchstens ein Jahr leben werde; ich habe ihn daraufhin in die Lebensversicherung eingekauft und die Prämie bezahlt. Und ich kann doch nicht, wer weiß wie viele Jahre lang, immer wieder die Prämie zahlen und ihn und seine Familie dabei auch noch ernähren. Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mich gewarnt.“

(Einige Wahlskuriosa) werden aus Berlin gemeldet: In einem Wahllokal des vierten Wahlkreises erschien gegen 12 Uhr ein biederer Kollfischer, der mit dröhnender Stimme erklärte: „Ich bin vor Singern. Meine Stimme hat er.“ Es wurde ihm bemerkt, daß er einen zusammengefalteten Zettel mit dem Namen seines Kandidaten abzugeben habe. Der Kiese aber schüttelte abwehrend das Haupt und sagte: „Ich werde mir schwer hüten. Schriftliches jebe ich niemals nicht von mir, ich weiß wohl, was det zu bedeuten hat. Wenn mein Wort nicht ausreicht, so kann ich Singern nicht helfen.“ Sprach's und ging kopfschüttelnd von dannen. — Am Eingang eines andern Wahllokales stand ein stark angeheiterter Mann, der eine Frau zum Eintritt zu bewegen suchte. Natürlich suchte man sein Vorhaben zu vereiteln, worüber der brave Reichswähler überaus empört war. „Die da, was meine Frau is“, rief er, „soll irade dabei sein, wenn ich meine Stimme abgebe für't preußische Vaterland. Zu Hause führt sie det große Wort und ich darf nicht usmucken. Da soll se nu mal sehen, dat ich hier sogar in geheime Staatsangelegenheiten eene Stimme abzugeben habe. Hier bin ich der Mann, un dat soll se sehen.“

(Jacobini †.) In Rom ist gestern der Sekretär des Papstes, Kardinal Jacobini, gestorben. **(Neues windisches Schriftstellerdenkmal.)** Aus Laibach kommt uns die unverbürgte Nachricht, daß man dem derzeit größten windischen Gelehrten Krains und hervorragenden Mitgliede des dortigen Schriftstellervereines, nämlich

dem Affekanzagenten Ivan Gribar ein Denkmal zu setzen beabsichtigt.

(Opfer des Erdbebens.) Die Gesamtzahl der Fremden, welche Nizza in Folge des Erdbebens verlassen, beträgt 15,000. In Ober-Italien wird die Masse der Todten auf 2000 berechnet.

(Ein Student von menschenfressendem Stamme.) An der Hochschule Innsbruck studirt ein Mediziner, welcher dem menschenfressenden Stamme der Jim-Jim angehört.

(Eingegangen.) Die „Deutsche Presse“ hat mit gestrigem Datum ihr Erscheinen eingestellt.

(Der zerstreute Professor.) „Aber lieber Mann, warum hast Du denn die Kinder schon zu Bette gebracht?“ — „Weil sie mich bei der Arbeit störten, liebe Frau!“ — „Haben sie sich denn gerne auskleiden lassen?“ — „Nein, der da in der Ecke hat fürchtbar geschrien.“ — „Der da im Eck?“ (Sieht näher hin.) „Nun das begreift sich allerdings; das ist ja Nachbars Frischchen!“

(Im Ballsaale.) „Sag' mir, mein Lieber, warum denn Frau X. gar so hochmüthig ist; ihr Töchterchen, obwohl selbst bürgerlich, darf auf das strenge Geheiß ihrer Mama nur mit solchen Tänzern verkehren, die mindestens Barone sind?“ — „Ja, weißt Du, lieber Freund“, erwiderte der Befragte, „das ist sehr begreiflich, Frau X. war ja früher — Kaffeehaus-Kassierin!“

Aus Stadt und Land.

Generalversammlung der Approximationsgenossenschaft.

Am letzten Sonntag fand im Saale des Hotels „Erzherzog Johann“ die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Genossenschaft der handwerksmäßigen Approximationsgewerbe unter dem Vorsitze des Herrn Karl Scherbaum und im Beisein des Kommissärs Herrn Waschnitzus statt. Da die erste, auf zwei Uhr anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig war, konnte erst in der zweiten, auf 3 Uhr festgesetzten Versammlung zur Erledigung der Tagesordnung geschritten werden. Der Herr Obmann Karl Scherbaum konstatiert, daß sich die Gewerksinghaber sehr wenig an der Versammlung beteiligten und daß im Interesse der Gewerbetreibenden entschieden eine größere Beteiligung wünschenswerth wäre, da in der Versammlung Gelegenheit geboten ist, Wünsche und Anträge vorzubringen.

Es wird hierauf das Protokoll der letzten Generalversammlung vorgelesen und genehmigt. Bezüglich des Vermögens der einstigen Bäckereimung, welches Herr Scherbaum sen. seinerzeit der Behörde, nach Auflösung der Innung, übergeben hatte — wird mitgetheilt, daß die Reklamirung dieses Vermögens fruchtlos war, weil bereits Verjährung eingetreten und der betreffende Betrag sonach der Stadtgemeinde zugefallen ist. Es erfolgte hierauf der Vortrag des Vorstandes über die geschäftlichen Ergebnisse des Jahres 1886. Der Genossenschaft gehören gegenwärtig 21 Gewerbe mit 101 Gewerks-Inhabern, 207 Gehilfen und 95 Lehrlingen an. Im Jahre 1886 wurden 13 Gewerbe angemeldet und 9 zurückgelegt. 53 Lehrlinge wurden aufgenommen und 30 freigesprochen. 642 Gehilfen haben ihre Plätze gewechselt, es fand eine schiedesgerichtliche Vergleichsverhandlung

deselben heute noch, da er die Familie des Müllers gewißlich von der größten Schande erreichte!“ — Nach kurzem Besinnen erzählte der Herr Landrath die folgende Geschichte.

„Der Hansl, den Sie nun von Angesicht zu Angesicht kennen, war vor zehn Jahren der berühmteste und gefürchtetste Kaufbold der ganzen Umgegend. — Wo irgend ein Streit los war, und eine mehr oder weniger gefährliche Verwundung mit dem Messer vorkam, konnte ich darauf rechnen, in dem Thäter den von den Burschen so gekauften „Messer Hansl“, den Sohn des reichen Müllers zu finden! — Der Vater prügelte sich halb lahm an dem Unthier, und das einfache Gefängniß, das er — der die Zeugen durch Geld bestach — zu kosten bekam, hatte gar bald allen Schrecken für ihn verloren, so daß ich dem Kerle machtlos gegenüberstand, und — verzeihen Sie den Ausspruch, meine Herren — nur darauf lauerte, daß er einen Mord begehen würde, der ihn für immer unschädlich machte!“

Eines Tages wurde er mir wieder eingeliefert! Er hatte einem hübschen Mädchen, das ihm nicht zu Willen sein wollte, die linke Wange mit einem mächtigen Schnitt bis an den Mund auseinandergeschlitzt! Mich packte, als ich bei der Konfrontation seines schmählich verunstalteten, armen Opfers ansichtig wurde, welches der Kerl mit höhnischem Grinsen betrachtete, eine solche Wuth,

daß ich, der ordentlichen Rächtspflege vergessend, den Uthold vor den Augen des Mädchens auf die Bank werfen und ihm ein Duzend mit dem Haslinger herunterhauen ließ.

Die Hiebe des Vaters, deren er sich erwehren konnte, hatte er nicht viel beachtet, aber mein braver Gerichtsdiener, der eine schöne Übung hatte, schrieb seine Handschrift mit solcher Lust, daß der Herr Hansl wie ein wilder Stier brüllte!

„Das soll Gahna schlecht bekemma, Herr Landrath!“ heulte der lange Kerl wie ein Kind. „Und wann's unsa ganz Vermög'n kost't, Sie müß'n abg'setzt wer'n!“ Ich lachte dem flüchtenden Hunde in die Zähne, und sagte ihm mit aller Ruhe: „S'rt es, Hansl, bist amal an den Unrecht'n kemma? Dös pfeift besa, als wann Dir Dei' braver Vatta, der mi' in der Seel dauert, daß er so an Lump'n von Sohn hat, ane mit der Abigen runter wischt! — I will Dir aba no' was im Vertrauen sag'n: Huot kimmst, kurzer Hand, bis auf die Kosten, die Dir das arme, für ihr ganzes Leben verschandelte Madel abfordern wird, a fa davo! Wann D' aba wieda kimmst, mei' liaba — und wann mi' die Regierung a zeh'n Mal absetzt — kriegst Deine Fünfszig wohlgeghält af a Moal, und nacha is Dir der G'schpaf, denkt mir, so af Dei' Lebzeit verleid't; denn dös geht Dir gar scharf auf die Nieren, und ma g'schpürt's

früher oder später im Leb'n! — So, hieß sei brav, pfüad Di God, und wann D'willst, so streng an Proßß gegen m' a!“

Noch immer heulend wurde mein Hansl von dem Gensdarmen zur Thüre geführt, und bei dem Hinaustreten sich umwendend, schrie er in die Stube: „Dis Glump's mitananda sollt an den Messa-Hansl den'n!“

Der Gensdarm wollte ihn packen, aber ich sagte: „Lass'n Sie's gut sein! Ein jeder geprügelte Hund thut schnappen!“

Diese offiziellen Prügel schienen doch eine Zeitlang recht beruhigend gewirkt zu haben; denn es ging fast ein halbes Jahr herum und man hörte nichts von dem Messa-Hansl. — Nebenbei muß ich noch bemerken, daß der Vater des Kaufboldes, der mit meinem Verfahren ganz einverstanden war, trotz der fürchterlichsten Drohungen des Burschen gegen ihn, mich nicht verklagte. —

Ruchbar wurde die Sache aber doch und die Nase, die ich von Dien herab bekam, steckte ich mit der größten Seelenruhe ein!

Mein Entschluß stand aber fest: Bei dem nächsten Vorkommnisse die Gegend von dem Bihkerl zu befreien, und sollte es mich und mein Amt kosten! —

Im November desselben Jahres, so um „Simon und Juda“ herum, wurde mir die Meldung gebracht: Bei dem Pferdemarkt in Regen

und eine Erkenntnißkommission statt. Geschäftsstücke wurden 190 erledigt. Der Reservefond der Krankenkasse hat sich im abgelaufenen Jahre um 521 12 fr. und jener der Genossenschaft durch Uebernahme einer Obligation der Wagner in Betrage von 100 fl. und einer solchen der Fassbinder im Betrage von 50 fl. um 171 fl. 90 fr. erhöht. Der Aufschwung der Krankenkassa ist umso erfreulicher, als die Auszahlungen bereits von der Hälfte auf zwei Dritteltheile erhöht worden. Die An- und Abmeldungen der Gehilfen und Lehrlinge gehen noch immer nicht ordnungsgemäß vor sich, weshalb die gehörige Evidenzhaltung noch immer nicht möglich ist. Laut Paragraph 12 aber ist jeder Gewerbsinhaber bemüht, jeden Gehilfen sofort an- oder abzumelden, und ist die Genossenschaft andererseits zur Evidenzhaltung der Gewerbsbehörde gegenüber verpflichtet. Es müßte also von Seite der Genossenschaft in Zukunft strengere gegen die Inhaber vorgegangen werden, welche die Meldungspflicht nicht erfüllen.

Die Jahresumlagen betragen im ersten Jahre des Bestandes der Genossenschaft 20 fr., im Jahre 1886 15 fr. per Einheit und im Jahre 1887 werden dieselben durch Ersparnisse, welche durch die Vereinigung mit dem Handelsgremium, hinsichtlich der Kanzlei und des Sekretärs, möglich wurden, auf höchstens 10 fr. per Einheit herabsinken und hat die Genossenschaft überdies jetzt eine schöne Kanzlei. Es werden ferner die Gewerbsinhaber ersucht, den Kanzleidienern bei Zustellungen, Einladungen oder Eintassierungen nicht wiederholt nutzlos kommen zu lassen. Die Inhaber sind nach Paragraph 5 der Krankenkassa-Statuten eigentlich verpflichtet die Krankenkassa-Beiträge persönlich an die Genossenschaft abzuführen, die Eintassierung durch den Diener geschieht jetzt nur, um den Inhabern die Sache zu erleichtern.

Herr Bindlechner beantragt, jene, welche ihrer Meldungspflicht nicht regelmäßig nachkommen, sowie jene, welche mit den Beträgen im Rückstande bleiben, unverzüglich bei der Gewerbsbehörde zur Anzeige zu bringen. Herr Schmidt ist in beiden Fällen dafür, daß zunächst die Genossenschaft selbst eingreife und von ihrem Strafrechte Gebrauch mache, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt. Die Kassa-Rechnung der Genossenschaft weist an Empfängen 861 fl. 49 fr. und an Ausgaben 472 fl. 55 fr. aus. Die gesamten Aktiven betragen 538 fl. 94 fr. Herr Ferdinand Wagrاندl ergreift im Namen der Revisoren das Wort und theilt mit, daß dieselben die gesammte Kassaabrechnung sammt allen Belegen in bester Ordnung gefunden haben, weshalb die Revisoren beantragen, dem Herrn Vorstände Karl Scherbaum den Dank durch Erheben von den Sigen auszudrücken, was einmüthig geschieht.

Die Krankenkassa hatte 1824 fl. 37 fr. Einnahmen und 835 fl. 50 fr. Ausgaben. Die Aktiven betragen 988 fl. 87 fr. Der Vorstand beantragt, dem Obmann der Krankenkassa, Herrn Ferdinand Wagrاندl, der die Leitung derselben mit solchen Erfolgen, trotz der erhöhten Ausgaben des letzten Jahres führte, den Dank durch Erheben von den Sigen zum Ausdruck zu bringen, welchem Antrage einmüthig Folge gegeben wird.

Herr Jakob Dietinger beantragt, daß die Mitglieder der Genossenschaft im Falle des Ablebens eines Mitgliedes von dem Leichenbegängnisse ver-

ständig und auf das Grab von Seite der Genossenschaft ein Kranz niedergelegt werden soll. Nachdem die Herren Scherbaum und Bindlechner diesen Antrag befürwortet, wird derselbe angenommen und der Preis des Kranzes, der zu spenden ist, mit höchstens 5 fl. festgesetzt. Das Band wird separat angeschafft. Herr Bruno Kessler ergreift im Namen der drei anwesenden Gehilfen das Wort und beantragt, daß bei der Beerdigung eines Gehilfen auch die Gehilfen zu verständigen seien und daß die Meister für den Fall, als ein Gehilfe seinem tödten Kollegen das letzte Geleite gibt, die dadurch entstandene Zeiterfümmung nicht in Abzug bringen sollten. Herr Scherbaum hebt hervor, daß ein solcher Abzug von Seiten der Gewerbetreibenden bisher ohnedies nicht gemacht worden sei, worauf der Antrag des Herrn Kessler angenommen wird.

In den Krankenkassa-Ausschuß wird Herr Ferdinand Wagrاندl mit Stimmeinhelligkeit wieder erwählt. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Karl Fritz wird Herr Grünig erwählt. In den Ueberwachungsausschuß der Krankenkassa werden an Stelle der Herren Ferdinand Wagrاندl und Jakob Dietinger, welche nicht wieder wählbar sind, die Herren Johann Kozbeck und Weiß, letzterer als Ersatzmann, erwählt. In das Schiedsgericht werden, an Stelle der ausgelassenen Herren Adolf Fritz und Franz Bindlechner, beide Herren, mit Vertauschung ihrer bisherigen Funktionen, wiedergewählt.

Der Obmann schließt die Versammlung und dankt den Mitgliedern für ihr Erscheinen.

(Generalversammlung des Handels-Gremiums.) Am letzten Montag fand im Speise-Saale des Casinos die Generalversammlung des Gremiums der hiesigen Kaufmannschaft, unter dem Vorsitze des Gremialvorstandes Herrn Julius Pfirmer, statt. Die Debatte war über mehrere Angelegenheiten eine lebhaft und zeigte sich hierbei das rege Standesinteresse, welches die Mitglieder befeuert. Wir bringen einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der interessanten Verhandlungen in der nächsten Nummer.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Februar wurden von 631 Parteien fl. 159.931.29 eingelegt und von 901 Parteien an Kapital und Zinsen fl. 159.158.35 behoben. Ferner wurden 17 Darlehen auf Hypothek im Betrage von fl. 49.100.— ausbezahlt.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Gemeinde Marburg ergab im Februar 1232 fl. 61 fr. und beträgt die Einnahme seit 1. Jänner d. J. 2720 fl. 94 fr.

(Gewerbe.) Im Februar wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Kohlenverschleiß der Trifailer Gewerkschaft, Grazer-Vorstadt, Mellingerstraße — Fleischeri, Stadt, Draugasse, Anton Kramberger — Handel mit Schreibmaterialien und Zeichenrequisiten, Stadt, Herrngasse, Andreas Plaker — Buchbinderei, Stadt, Herrngasse, Alois Koratschin — Handel mit wissenschaftlichen Lehrmitteln, Stadt, Domgasse, Franz Swaty — Handel mit Eier und Geflügel, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Maria Radusnik — Fleischeri, Kärntner-Vorstadt, Michael Schunko. Eine Konzession erhielt Peter Resch, Steinmetz in der Tegetthoff-Straße.

(Zur Stobenisierung der Eigennamen.) Die Stobenisierungswuth der windigen Geistlichkeit sowohl wie der gleichwerthigen Lehrerschaft beginnt ihre Früchte zu tragen. Die nächste Folge ist natürlich eine große Unsicherheit in der Namensschreibung. Bis zu welchem Grade diese Unsicherheit bereits gediehen ist, zeigt ein besonders eklatanter Fall, der sich anlässlich des Austrittes dreier Geschwister an der Brunnendorfer Schule ereignete. Der Name der Geschwister ist jedesmal anders geschrieben. Die Eltern schreiben sich konsequent nach der deutschen Schreibweise: Stepischneag und unterzeichnen auch mit dieser Schreibung auf den Schulnachrichten. Bei ihren Kindern findet sich derselbe Name einmal St-pischnig, dann Stepischnig und sogar Step sak geschrieben. Brauchen wir es zu erwähnen daß die letztere Schreibung natürlich von einem bekannten windischen Heißsporn an der Brunnendorfer Schule herrührt? Wir glauben, daß sich dies der Sachlage nach von selbst verstehen dürfte.

(Für die Kanalisierung der Triester-Straße.) Der Landesauschuß hat dem wiederholten Gesuche des Marburger Stadtrathes entsprechend den Beitrag für die Kanalisierung der Triester-Straße auf 2000 fl. erhöht.

(Panik im Stadttheater.) Am letzten Samstag entstand zu Beginn des fünften Aktes der, hier neuen Operette „Des verwunschene Schloß“ eine Panik im Zuschauerraum, welche leicht schlimme Folgen haben konnte, wenn nicht die Besonnenen alsbald die erschreckten Gemüther beruhigt hätten. Der Hergang war folgender. Ein Betrunkener, welcher von der Gallerie während des Aktes entfernt wurde, verursachte starkes Gekloppter und Geschrei. Daraufhin sprangen Viele auf, griffen nach ihren Kleidern und schon drängte man nach den Ausgängen, weil sofort die Meinung entstand, es sei Feuer im Theater ausgebrochen. Erst der Umstand, daß sich sogleich sämtliche Mitwirkende auf der Bühne versammelten und durch ihre Ruhe zeigten, daß keine Feuergefahr vorhanden sei, daß ferner besonders Direktor Siegel und Herr Nieder, sowie mehrere Besonnenere auf der Gallerie energisch zur Ruhe mahnten, veranlaßte das Publikum, auf die Sitze zurückzukehren, worauf der fünfte Akt der genannten Operette unter allgemeiner Unruhe und Unanmerksamkeit zu Ende gespielt wurde. Oft und oft ist dem Publikum für solche und ähnliche Fälle schon empfohlen worden, seine Ruhe zu bewahren, da immer erst durch die Panik und das allgemeine Gedränge die größten Unglücksfälle entstehen, während bei ruhigem, besonnenen Vorgehen das Publikum selbst im Falle einer wirklichen Gefahr nach den jetzigen Einrichtungen immer rechtzeitig die Ausgänge erreichen würde, was natürlich bei allgemeinem wüthenden Andränge schon deshalb unmöglich wird, weil die Thüröffnungen und Gänge alsbald von Andringenden, wie mehrfache Erfahrungen lehren, verstopft und gänzlich unpassierbar gemacht werden. Der Urheber der Panik wurde dem Gerichte angezeigt. Er ist ein stadt-bekannter, wiederholt abgestrafter Kauf r. Er wurde auch im Theater vor seiner Arretierung bei zehnmal-

habe der Hansl aus heiler Haut Streit angefangen, und zwei seiner Kameraden, sowie einen armen jüdischen Pferdewechter so übel mit dem Messer zugerichtet, daß Einer von den Dreien wohl daran glauben müsse! Seine Verhaftung habe er lachend angesehen lassen und dabei geäußert: „Af a Zahl G'sängniß kimmt's mir net an, weil i nur den verdamm't'n Landrichta bösmal recht ärgern kann!“

Am andern Morgen wurde er vorgeführt! Ich hatte einen Eid im Himmel, und die Stunde zum Handeln war gekommen! — Als ich den Gerichtsdiener mit meinem festen Willen bekannt machte, meinte dieser:

„Und wann's mich auch mein Brod kostt, auf das Fleisch g'reu' ich mich!“

Ich hatte mir noch drei handfeste Kerle bestellt, und als mein Messer-Hansl das Gerichtszimmer frech betrat, wurde er doch bleich bis in die Zähne, da er eine so respektable Gesellschaft um die ominöse Bank herum stehen sah.

Er saß sich jedoch bald, und als ich gesaht hatte: „Hansl, hiegt gilt's; denn der is a Schuft, der sein Wort net hält!“ hielt er sich mit änglich-frechem Grinsen ein Schreiben hin, das er aus dem Janker zog, und sagte, mit nicht ganz fester Stimme, aber doch ziemlich pazig: „Alles recht schön, Herr Landrichter, aba i bitt' halt, daß Sie lös da les'n!“

„Ich hab' mei' Brill'n verlegt, lieber Hansl, wir wer'n das später besorg'n!“

„Na!“ schrie der freche Lämmel, den die drei Burschen schon gepackt und auf die Bank geworfen hatten, „um der Godeswüll'n nôt haua, sondern les'n!“

Da sausten die wohltemperirten Hiebe des Gerichtsdieners schon hernieder, und unter dem Stiergebrülle: „Nôt hau'a — les'n!“ das endlich in ein unartikulirtes Schmerzgeheul ausartete, wurde die Strafe bis zur wohlgezählten — Fünfszig — vollzogen.

Nachdem der Schuft, welcher das Leben seiner Nebenmenschen nicht ein's Pfüfferlins werth erachtete, weil er mit Geld oder leichtem Gefängniß Alles abzumachen vermeinte, aus einer tiefen Ohnmacht wieder erwachte, ließ ich ihn, da ihm das Sigen eine Unmöglichkeit war, durch die drei Gehilfen aufrecht vor mich hinstellen, zog mit Ruhe meine Brille aus dem Futteral und sagte:

„Na Hansl, hiegt woll'n ma les'n!“

„Ehnder! ehnder!“ wimmerte Hansl, „Des kimmt's statt meina in's Zuchthaus!“

„So?! Na, das woll'n wir halt drauf ankommen lassen!“

Ich mußte durch den Vater im Voraus schon, was die Schrift enthielt, und ich las so ungefähr: „Der Johann . . ., Müllersohn aus . . ., leidet an allgemeiner Körperschwäche, und bei

etwaigem Strafverfahren gegen denselben ist — nach meinem Vorhalte bei der Kreisregierung — von einer löblichen Züchtigung desselben totaliter abzusehen, unter Hinweis auf den Paragraphen so und so des bairischen Strafgesetzbuches. Dr. K.“

„Ach Begerl!“ rief ich mit gemachtem Erstaunen aus. „Warum hast D' denn dös nôt a'sagt? — Du armer, an allgemeiner Körperschwäche leidender Hansl!“

„I hab' ja g'schrien: Les'n!“ schluchzte Hansl. „Ja, aba Du hast nôt a'sagt: Steh' les'n! — Dös thuat mir aba recht Leid, b'sunders da Di dös Attest von dem brav'n Herrn Wadeldokter wohl an' schön'n Bagen Geld kost' hat! — Ja, aba — mei lieber — Hansl nach dera Beich' san Dir von mir alle Sünd'n v'ergeb'n, und Du kimmt leicht mit 2 Jahr'l'a Gefängniß davon, hiegt hör' mi' noch a Mal recht aufmerksam a'! Vor All'm muast Du hiegt a Klaz' geg'n mi' abringa, und wann mi' der König ab'st, nach muast i's halt trag'n, aba woast, die Prügel, Du kreuzbraver Gallunk, die nimmt Dir a foa Mensch mehr ab, und Du wirst a af Dei' Lebzeit dran z'trag'n hab'n! — Dös Messspiel is wohl vorbei, Du müast's grad bei mir probir'n woll'n, wann Du bei Deiner allgemeinen Körperschwäche noch die Kraft dazu findest! Pfüad Di' God, und ver-schlaß' Dein'n Schmerz im G'sängniß! Dös Weitere

zur Ruhe ermahnt und erst als er trotzdem immer roher und lauter wurde, mußte zu seiner Arretirung geschritten werden.

(Ohnmächtig.) Beim blinden Feueralarm im hiesigen Theater ist eine Frau vor Schrecken ohnmächtig geworden und liegt dieselbe seitdem krank darnieder.

(Theaternachricht.) Zum Vortheile des verdienstvollen Kapellmeisters unseres Stadttheaters, Herrn Karl Czerny, findet morgen die Operette: „Bavotte“ von Jonas statt. Es wirken an dem Abende sämtliche ersten Operettenkräfte unserer Bühne mit. Die Herrenpartien sind in den Händen der Herren Dreher, Rieder, Baumeister, die bedeutendsten Damenrollen werden von Frau Direktor Siege, Fräulein Pichler, Fräulein Falkenstein und Frau Friedmeyer dargestellt. Der Benefiziant hat sich wie gewöhnlich bei der Einstudierung viel Mühe gegeben und steht den Theaterbesuchern ein sehr genußreicher Abend bevor. Die Musik der, hier seit Jahren nicht gegebenen Operette ist gut und hat dieselbe seinerzeit im Strampfertheater in Wien unzählige Wiederholungen erfahren. Daß das Theaterpublikum alle Ursache hat den Benefizianten durch zahlreichen Besuch zu ehren, dürfte wohl am Besten daraus hervorgehen, daß der Kapellmeister mit dem Einstudieren der Operetten, bei den unmusikatischen Kräften unseres Theaters, die meiste Mühe hat und daß sich Herr Czerny dieser bedeutenden Mühe stets mit liebevoller Hingebung und entsprechendem Erfolge unterzogen hat.

(Musikerball.) Der Ball, welchen die Unteroffiziere der beliebten heimischen Regiments-Musikkapelle am letzten Samstag in den festlich geschmückten Räumen der Gambriushalle veranstalteten, legte von den allgemeinen Sympathien Zeugniß ab, deren sich die Musiker des heimischen Regiments in weiten Kreisen mit Recht erfreuen. Das vollständig gelungene Fest war sehr zahlreich besucht und bemerkten wir unter den Gästen Herrn Oberst Moravec sammt Gemahlin, Herrn Oberstlieutenant Baron de Baux, Herrn Bürgermeister Alexander Nagy, Herrn Vice-Bürgermeister Dr. Hans Schmiderer, Herrn Gemeinderath Karl Scherbaum, sehr viele Offiziere, namentlich des heimischen Regiments und zahlreiche Vertreter des Bürgerstandes. Deputativ vertreten war der philharmonische Verein. Den Tanz eröffnete Herr Regiments-tambour Suck mit Frau Oberstin Moravec, welcher ein prachtvolles Bouquet überreicht wurde. Arrangeur war Herr Suck, der sich seiner, angesichts des starken Besuches schwierigen Aufgabe mit Geschick und Umsicht entledigte.

(Konzert des Zithervereines.) Der „Erste Marburger Zitherverein“, dessen Satzungen bereits genehmigt worden, veranstaltet für den 6. März ein Konzert, welches im Saale des Herrn Thomas Götz stattfindet. Die Südbahn-Liedertafel und das Streich-Salonquartett der Südbahn-Kapelle wirken mit.

(Ein verurtheilter Kaplan.) Wir brachten unter dieser Spitzmarke die Nachricht von der Verurtheilung des Kaplans Gabery, welcher einen Knaben der Brunndorfer Schule mit einem Stöcke mißhandelt hat. Der besagte Kaplan wurde nun nicht, wie uns irrthümlich berichtet wurde, zu einer Geld- eventuell Arreststrafe verurtheilt, sondern lediglich zu 48 Stunden Arrestes.

wird sich finden!“ Auf diese Weise händigte ich das — Vieh in diesem Menschen für immer! Und, meine Herren, wenn ich auch viele Ungelegenheiten von der Sache hatte, der brave Vater des Gezüchtigten stand treu bei mir. Endlich wurde ich sogar vor den König berufen, dem ich jedoch vollkommen reinen Wein über das Messerheldenthum meines Landgerichtsbezirkes einschänkte. Ich wurde nicht abgesetzt, nicht einmal verjezt, da ich erklärte: „Ich fürchte mich nicht vor solchen Unholden!“ — Ja, ich hatte sogar die Genugthuung, daß der König — dessen Wahlspruch „Gerecht und beharrlich!“ war — mir sagte:

„Zwar vor dem Gesetze Unrecht sein, was Sie gethan, aber so gemeinschädliches Mordtreiben, nur auf diese rohe Weise austreiben können!“

Meine Herren, vielleicht kommen einst bessere Zeiten, wo man den Menschen nicht mehr als Vieh behandeln darf, weil er eben kein Vieh mehr ist! Glauben Sie mir jedoch, wie der Messer-Hansl kurirt wurde, so daß er kein blankes Messer mehr ohne heimliches Grauen ansehen konnte, nur so allein kurirt man die — Bestien mit Menschenantlig!

(„Mein Name ist Maier.“) In Deutsch-Landsberg hatte kürzlich ein Fremder seine Arreststrafe abgehüßt, welcher sich Josef Maier nannte, bezüglich seiner Person unverlässliche Angaben machte und behauptete, seine Heimatgemeinde nicht zu kennen. Um letztere zu ermitteln, wurde Maier in Verwahrungshaft genommen, wo es ihm aber, da er wahrscheinlich zu den fleckbrieflich Gesuchten zählt, so wenig geheimer schien, daß er am 19. Februar entsprang. Die Bezirkshauptmannschaft Deutsch-Landsberg verständigte hievon auch die hiesige Stadtpolizei. Josef Maier ist von großer und schlanker Gestalt, hat ein längliches Gesicht, blaue Augen, dunkelblonde Augenbrauen, spitze Nase, kleinen Mund, blonde Haare, blonden Schnurbart und gute Zähne.

(Ein ungerathener Sohn.) Der Sohn einer hiesigen Witwe, der vor einiger Zeit aus der Lehre entließ, benützte am 24. d. M. die Gelegenheit, als er allein zu Hause war, bestahl seine Mutter und wurde flüchtig. Aber schon am nächsten Morgen erreichte ihn die Nemesis in Gestalt eines Wachmannes in Laibach, der den ungerathenen Sohn wegen bedenklichen Besizes einer goldenen Damenuhr festnahm. Man fand bei dem Arretirten noch sämtliche gestohlene Gegenstände vor.

(Herr Neher zurückgekehrt.) Der Liebhaber und Held unseres Stadttheaters hatte am letzten Donnerstag sein Benefiz, welches ihm die hübsche Einnahme von 70 fl. einbrachte. Am Freitag erhielt derselbe plötzlich Nachricht von einem unvorhergesehenen Ereignisse, in Folge dessen er verreise. Der Genannte ist vorgestern wieder hierher zurückgekehrt.

(Dritte Feilbietung.) Beim hiesigen Bezirksgerichte (I. D.) wird am 5. März die Versteigerung der Barbara Wratschko zu Ober-Clappenberg im Werthe von 1771 fl. zum drittenmale feilgeboten.

(Druckfehler.) Im Sonntagsblatte (Bericht aus Gams bei Marburg) ist zu lesen: Landes-Schulrath — nicht Landesauschuß.

Maria-Rast. (Klerikaler Jur.) Am Faschingdienstag haben sich unsere Klerikalen zusammengeworfen, um der irdischen Lust nach ihrer Art zu fröhnen. Maskirt zogen sie herum und ließen mitgehen, was ihnen auch nicht gerade am Wege lag: einen Truthahn, mehrere Laibe Brod, Rindfleisch, Speck, ein Sieb voll Krapsen und einige Liter Wein. Und auf der Straße ward niedergeschlagen, wer sich dem Zuge nicht anschließen wollte oder demselben auszuweichen versuchte.

Leibnitz. (Sparkasse.) Nach dem Rechnungsabschlusse der hiesigen Sparkasse für das achtzehnte Geschäftsjahr (1886) belief sich der Gesamtverkehr auf 1.313,849 fl., der Reservefond auf 66,041 fl.

Chrenhausen. (Unglück oder Verbrechen?) Am 24. Februar morgens wurde der Grundbesitzer N. Paulitsch („Weindl“) von Schönegg zwischen hier und Leibnitz todt aufgefunden: der Wahnzug hatte denselben überfahren und war der Leichnam förmlich zerrissen. Wahrscheinlich ist Paulitsch in betrunkenem Zustande verunglückt; der Verdacht, daß hier ein Raubmord verübt worden, entbehrt jedoch nicht aller Gründe, denn erwiesen ist, daß Paulitsch nicht selten mehr Geld in seinem Beutel gethan, als gerade nöthig war und daß er am 23. Abends mit zwei berüchtigten Gaunern zu Leibnitz in verschiedenen Wirthshäusern gezecht.

Witschein. (Der neue Herr Pfarrer.) Unser früherer Pfarrer, welcher zwar einen deutschen Namen, aber eine nichts weniger als deutsche Gesinnung hatte, ist nach dem Windischen hinein übersiedelt. An seine Stelle kam hierher Herr P. Rudolf Baglaja, ein Kapitulat des altschwäbigen Stiftes Admont, welcher gleich bei seinem ersten Auftreten eine gemäßigtere, nach beiden Seiten hin gerechte Gesinnung bewies, weshalb auch die hiesigen Deutschen seiner Thätigkeit vertrauensvoll entgegenzogen. Zufriedenstellen und für den Kirchenbesuch wieder gewinnen wird der neue Herr Pfarrer die Deutschen jedoch nur dann, wenn er sich dazu entschließt, monatlich wenigstens zwei Predigten in deutscher Sprache zu halten. Nachdem alle Inassen der Pfarre Witschein deutsch, aber nicht alle windisch verstehen, nachdem ferner alle vier Gemeinden der Pfarre Witschein deutsch amtiren, nachdem ferner die überwiegend große Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung den Wunsch ausgesprochen hat, daß auch der Schulunterricht wenigstens in den oberen Jahrestufen in deutscher Sprache erteilt werde und nachdem endlich auch in früheren Zeiten hier deutsche

Predigten gehalten worden sind, so wäre es nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern auch ein Akt kirchlicher Klugheit, der deutschen Sprache in Kirche und Pfarramt die verdiente Stellung wieder einzuräumen. Wir hoffen daher, daß unser jetziger Herr Pfarrer, der einem deutschen Stifte angehört und bisher in deutschen Gegenden als Seelsorger wirkte, diesem billigen Begehren entsprechen werde.

St. Leonhard W. B. (Bezirksauschuß.) Letzten Montag wurde der hiesige Bezirksauschuß, der Bezirksobmann und der Stellvertreter desselben gewählt und zwar ist Obmann Peter Meßner, Großgrundbesitzer in St. Georgen — dessen Stellvertreter Anton Bogrin, Grundbesitzer in Unter-Burgstall — Aueschüsse sind: aus dem Großgrundbesitzer Mathias Pollitsch, Großgrundbesitzer und Wirth in St. Leonhard — aus der Märktegruppe Johann Wratschko, Wirth in St. Dreifaltigkeit und aus den Landgemeinden Karl Wenger, k. k. Bezirksrichter in St. Leonhard — Karl Petschhofnik, Grundbesitzer in Götsch — Karl Murko, Großgrundbesitzer in Wisch und der oben erwähnte Obmann-Stellvertreter Anton Bogrin.

Friedau. (Begnadigt.) Graf Levin Orschich in Warasdin, wegen Zweikampfes zu zwei Monaten Kerker verurtheilt, ist vom Kaiser begnadigt worden.

Unter Pulsgau. Vom hohen Schnee, welchen der Wind hier verweht und der über die Zaunlatten des Schulgartens reichte, sprang Meister Lampe in diesen und verdarb mehr als zweihundert der edelsten Stämme. Einjährige Triebe wurden abgeknabtet und zweijährige und sogar dreijährige in beträchtlicher Höhe ringsum benagt. Der Schaden ist beträchtlich und nur die Nimrode haben eine Freude mehr, denn ihr liebstes Wild hat doch wenigstens beim Schulaarten nicht Mangel gelitten.

Windisch-Feistritz. (Zwei Männer und eine Frau oder Rückkehr eines Todtgesagten.) Der Besitzer eines Anwesens, welches zwischen hier und Ober-Pulsgau liegt, mußte im Jahre 1878 nach Bosnien einrücken. Dort gerieth er als Gefangener der Türken in die Sklaverei und wurde mit mehreren Leidensgefährten in's Innere des Landes verschleppt. Schließlich gelang es ihm, mit noch 6 Genossen zu entfliehen. Drei derselben wurden bei der Flucht erschossen, 3 entkamen und unter ihnen befindet sich auch unser untersteirischer Landsmann. Er kehrte unter vielen Mühsalen heim und kam vorige Woche nach Hause. Seine Frau hatte mittlerweile längst die Nachricht erhalten, ihr Mann sei in Bosnien gefallen und es wurde ihr diese Nachricht auch durch den Todtenschein des Mannes, den sie erhalten hat, verbürgt. Sie heiratete auf Grund dessen zum zweiten Male und sind aus dieser Ehe bereits Kinder vorhanden. Man kann sich also ihr Erstaunen denken, als der todt gesagte erste Gatte in's Zimmer trat. Sie soll sich übrigens über seine Rückkehr derart gefreut haben, daß sie ihrem ersten Manne sogleich freudig bewegt um den Hals fiel. Thatsächlich hat die Frau jetzt zwei rechtmäßig angeordnete Männer und ist man auf die Entwicklung dieser romanhaften Verhältnisse in hiesiger Gegend gespannt. — Wir theilen diese Geschichte, die, wir können es nicht läugnen, den Stempel romanhafter Erfindung an der Stirne trägt, unter allem Vorbehalte mit und müssen die Garantien für die Wahrheit derselben denen überlassen, welche dieselbe in hiesiger Gegend erzählen.

Windisch-Feistritz. (Zwangsvorkauf.) Nach einer Kundmachung des hiesigen Bezirksgerichtes wird bei demselben am 9. März die Versteigerung des M. Koroschek in Ziegelstatt, auf 4620 fl. geschätzt, zum drittenmal versteigert und auch unter diesem Betrag losgeschlagen.

Gilli. (Dr. Foregger vor seinen Wählern.) Der deutsche Verein veranstaltete am letzten Sonntag eine Versammlung der Wähler des Bezirkes Gilli-Mann, in welcher Dr. Foregger seinen Austritt aus dem Deutschen Klub und seine Mandats-Niederlegung motivirte. Dr. Foregger besprach die Umstände, welche zu der Bildung des Deutschösterreichischen und des Deutschen Klubs führten. „Das Ziel des Deutschösterreichischen Klubs ist die Wiederherstellung der deutschen Herrschaft in Oesterreich. Unser Ziel“ — führt der Redner aus — „ist nicht allein das und nicht so, wie es von dem anderen Klub gedacht wird. Wir besorgen, daß, wenn die Herrschaft der deutschösterreichischen Partei wieder eintrete, eine neue Auflage jener mächtig liberalen Regierung sich zeigen werde, die dem Deutschthum in Oesterreich viel mehr geschadet als genützt hat, eine Auflage jenes Systems, welches bereit ist, die weitestgehenden Konzessionen auf nationalem Gebiete zu machen, nur um sich an der Herr-

schaft zu erhalten, jener Regierung, welche bekanntlich die Schule und zum Theile das Amt mehr slavifizirt hat als je ein absolutistisches Regiment in Oesterreich. (Aufe: Sehr richtig!) Wenn wir mit Theil haben sollen an einem solchen Regierungssystem, dann müßten uns auch die Garantien geboten sein, daß wir unter dieser sogenannten deutschen Herrschaft auch deutsch bleiben dürfen. Wir besorgen aber, daß uns diese Garantie nicht geboten wird, und daher darf es uns nicht übel gedeutet werden, wenn wir sagen: es ist nicht unser Zweck, der deutschösterreichischen Partei zur Herrschaft zu verhelfen, sondern die nationale Erziehung des Volkes durchzuführen. Wir Deutschnationalen sind der Ueberzeugung, daß die Wahrung der nationalen Interessen in Oesterreich zugleich die beste Sicherung der Interessen des Staates ist. Wir verlangen ein pragmatisches Bündniß mit dem Deutschen Reiche, weil durch ein solches Bündniß in der That die Position der Deutschen in Oesterreich am allerkräftigsten unterstützt ist und weil wir für alle Zukunft dann für unsere Nationalität gesichert sein können. Ist je von einem Deutschösterreicher diese Idee ausgesprochen worden? Dies würde geschehen, wenn sie sicher wären, daß diese Idee an maßgebender Stelle gutgeheißen würde. Wir aber fragen nicht, was genehm ist, sondern was dem deutschen Volke noth thut, und verlangen dies mit Nachdruck." Dr. Foregger erörterte dann die bekannten Vorgänge im Deutschen Klub, welche den Austritt der Nationalen notwendig machten und wurde schließlich auf Antrag Dr. Glantschnigg's neuerdings u. zw. einstimmig als Kandidat für den Reichsrath aufgestellt.

Gilli. (Briefmarder.) Ein Knabe wurde von einem Herrn ertappt, als er aus einem der Briefeinwurfkästen einen Brief herauszog. Der Junge lief davon und warf den Brief weg, welcher dem Aufgeber durch dritte Hand wieder zugestellt wurde. Bei dem Entwenden des Briefes handelte es sich wahrscheinlich nur um die aufgeklebte Marke.

Gilli. (Siechenhaus.) Der Landesauschuß hat bei dem Bezirksauschuß Gilli angefragt, welchen Erfolg das Gesuch an die steiermärkische Sparkasse um einen Beitrag für ein Siechenhaus in der unteren Steiermark gehabt.

Gonobitz. (Tagsschreiber.) Das hiesige Bezirksgericht hat die Stelle eines Diurnisten zur Befetzung bis 15. März ausgeschrieben. Erfordernisse sind: schöne, geläufige Handschrift, Kenntnisse der deutschen und slovenischen Sprache und Praxis im Manipulationsfache. Und dafür wird 1 fl. täglich verheißen.

Prasberg. (Gemeindecart.) Vom Bezirksauschuße Oberburg wird im Markte Prasberg am 1. April die Stelle eines Arztes besetzt. Der Jahresgehalt beträgt 400 fl. und werden die Kosten der Armenbehandlung vom Bezirke besonders gezahlt. Die Privatpraxis ist ausgedehnt. Gesuche können bis 30. März überreicht werden.

Steinbrück. (Deutscher Schulverein.) Am 6. März wird hier die gründende Versammlung der Ortsgruppe stattfinden.

Rann. (Gemeindegewahl.) Der Landesauschuß hat der Ansicht der Statthaltereit betreffend Ungiltigkeit der Gemeindegewahl in Widem beigeprüft.

Rann. (Gemeindegewahl.) Der Bürgermeister hat die Stelle des Gemeindegewahlers zur Bewerbung ausgeschrieben und ist dieselbe am 1. Mai anzutreten. Der Jahresgehalt beträgt 600 fl., die Kaution 400 fl.

Schönstein. (Kohlen.) Bergingenieur Viertel wird im Schallthale nächstens größere Schürfarbeiten beginnen und hofft, beträchtliche Kohlenlager zu finden.

Windisch-Graz. (Volksschule.) Der Landes-Schulrath bewilligt die Errichtung einer Parallelklasse an der Volksschule zu St. Martin a. d. Paß.

Schwurgericht.

Gilli am 26. Februar.

(Bergarbeiter und Knechte.) Am Abende des 28. November v. J. befanden sich im Schemen'schen Gasthause zu Studenitz mehrere Bergarbeiter, darunter auch der 23 Jahre alte Jakob Schochar von Graßnigg. Gegen 9 Uhr erschienen auch noch die Speizer'schen Knechte, bei welchen sich der Schmiedegeselle Jakob Petek befand. Unter diesen Gästen fand während ihres Beisammenseins kein Streit statt. Jakob Petek legte sich auf eine Bank und schlief ein, die übrigen zechten weiter. Gegen 11 Uhr verließen vorerst die Speizer'schen Knechte die Wirthstube und ihnen folgten die Bergarbeiter. Bald darnach wurde Petek von einem zurückge-

kehrten Burschen geweckt und vor das Gasthaus geholt. Hier angelangt, wurde Petek überfallen und mißhandelt, von dem Angreifer gegen das vom Wirthshause 13 Schritte entfernte Pentische Wohnhaus gedrängt und dort zu Boden gestreckt, woselbst Petek am nächsten Morgen vom Bergarbeiter Franz Ramschal im bewußtlosen Zustande gefunden und mit Hilfe anderer Leute in das Schemen'sche Wirthshaus getragen wurde. Petek starb dortselbst am 1. Dezember ohne das Bewußtsein auch nur für einen Augenblick wieder erlangt zu haben. Man lenkte anfänglich den Verdacht der Thäterschaft auf die Bergarbeiter, allein nach den gepflogenen Erhebungen erschien die Annahme begründet, daß Jakob Schochar der alleinige Thäter war, und ist derselbe auch der That mit einigen Beschämungen, die er zu seiner Verteidigung vorbrachte, selbst geständig gewesen. Nachdem die Geschwornen die Frage wegen des Verbrechens des Todtschlages bejahten, wurde Jakob Schochar zu schwerem Kerker auf die Dauer von vier Jahren verurtheilt.

Gilli, am 27. Februar.

(Wer vom Jahrmarkte kommt ungeschlagen, kann von großem Glücke sagen.) Anton Gratschner, Grundbesitzer in Verda bei Drachenburg, hatte auf dem Rückwege vom Jahrmarkte in Montpreis bei einer Schlägerei im Gasthause dem eigenen Bruder mit der Spitze des Regenschirmes das linke Auge ausgestochen; er wurde für schuldig erklärt und zu schwerem Kerker auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

(Wenn sich Bauern „gut unterhalten“.) Im Gasthause der Josefa Kaiser zu Maria-Rast ging es am 14. November flott her und endete das ländliche Vergnügen einsteilen damit, daß Jakob Dwornik und Heinrich Wigler die Hausthüre aushoben und in den Bach warfen. Auf dem Heimwege wurden Beide von mehreren Burschen zur Rede gestellt; einer der letzteren — Mathias Pokesch — griff sogar zum Messer und verwundete den Jakob Dwornik so gefährlich, daß dieser am 7. Dezember starb. Der Thäter hat sein Verbrechen mit siebenjährigem schweren Kerker zu büßen.

(Den Schänder seines Hauses erschlagen!) Andreas Lubiz, Grundbesitzer von Mochgangan bei Pettau, schildert als Angeklagter in schlichten und ergreifenden Worten, wie sein Freund Anton Rosmanitsch ihm das Weib verführt und der Betrogene nach langer Verbitterung endlich in Zorn und Verzweiflung den Störer seines ehelichen Friedens, den Schänder seiner Ehre mit der Hacke erschlagen. Die Geschwornen verneinten, daß hier ein Mordmord verübt worden, bejahten nur die auf Todtschlag gerichtete Frage und erkannten die Strafrichter, daß in Erwägung der mildernden Umstände Anton Lubiz nur zu schwerem Kerker auf die Dauer von zwei Jahren verurtheilt werde.

Gilli, am 28. Februar.

(Mit der Scheere.) Am 2. Februar l. J. kamen der 24 Jahre alte Grundbesitzersohn Josef Lado von Dornau und Martin Schegula im Gasthause des Franz Kukla in Nagosnitz beim Kartenspielen in Streit. Schegula gab im Verlaufe dieses Streites dem Josef Lado einen Stoß auf die Nase und eine Ohrfeige; letzterer zog sofort aus seinem Sacke die Hälfte einer Scheere und versetzte damit seinem Gegner einen Stich in die linke Schläfengegend, in Folge dessen dieser am 10. Februar an Gehirnblähung starb. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen wurde Josef Lado wegen des Verbrechens des Todtschlages zu schwerem Kerker auf die Dauer von 3 1/2 Jahren verurtheilt.

Eingefendet.

Löbliche Schriftleitung!

Gegenüber der sogenannten „Berichtigung“, welche Herr Johann Fabian gegen den Bericht über die letzte Versammlung der Schuhmachergenossenschaft richten zu müssen geglaubt hat, sehe ich mich hiemit zur Erklärung veranlaßt, daß es un wahr ist, daß ich als Obmann der Genossenschaft die Tagesordnung der Versammlung eigenmächtig abgeändert habe, sowie es un wahr ist, daß ich die Neuwahl des Ausschusses persönlich beeinflusst hätte, was am einfachsten aus der Abstimmung der Versammlung selbst hervorgeht, welche die Neuwahl eines Obmannes auf mein ausdrückliches Befragen und nachdem ich mich zum Rücktritte bereit erklärt hatte, mit allen gegen nur drei, sage drei Stimmen ablehnte. Von einer Beeinflussung oder gar Eigenmächtigkeit kann also wohl keine Rede sein, da einfach nach dem Willen

der überwiegenden Mehrheit der Versammlung gehandelt werden mußte.

Es ist somit auch vollständig un wahr, daß die Neuwahl „durch das eigenmächtige, willkürliche Befahren des Obmannes, — wie Herr Fabian behauptet — hintertrieben wurde“, wie es endlich auch un wahr ist, daß „der Obmann überhaupt nach richtigem gesetzlichen Vorgange neu hätte gewählt werden sollen“, da die nach § 17 der Genossenschaftsstatuten zweijährige Amtsdauer des Obmannes noch nicht abgelaufen ist, derselbe also sogar verpflichtet ist sein Amt fortzuführen und sich endlich auch die Generalversammlung auf ausdrückliches Befragen für diese Auffassung mit überwiegender Majorität entschieden hat. Indem ich die geehrte Schriftleitung der „Marburger Zeitung“ um Aufnahme dieser Zeilen hiemit ersuche zeichne ich hochachtungsvoll

Thomas Reid,

Obmann der Schuhmachergenossenschaft.

Zum Feuerlärm im Theater.

Der, durch eine Ungeklärtheit verursachte Allarm während der Theater-Vorstellung vom 26. d. M. hat gezeigt, daß die größere Menge des besuchenden Publikums einer gefährlichen Situation gewachsen ist, und jene Ruhe bewahrt, welche bei Eintritt einer Katastrophe vor Allem nöthig ist. Eine Feuersgefahr ist, nach den räumlichen Verhältnissen des hiesigen Theaters, und den bestehenden Sicherheitsverkehrungen, für das Publikum, während einer Vorstellung, direkt, sehr wenig gefährlich, Brandwunden, Tod durch Ersticken oder Verbrennen sind fast unmöglich, wenn einigermaßen Ruhe und Besonnenheit bewahrt wird, selbst in dem gefährlicheren Falle als nicht im Zuschauerraume, sondern auf der Bühne Feuer ausbrechen würde.

Viel mehr sind bei einer Katastrophe die indirekten Gefahren bei einer überfüllten Flucht, wo Arm- und Beinbrüche, eingedrückte Rippen, nervöse Zufälle auch beim hiesigen Theater eintreten können, zu fürchten. Daran ist aber die Schuld nur den übertriebenen Angststücken zuzuschreiben.

Bei der Samstagvorstellung hat sich ein Theil der, das Stehparterre füllenden Jugend durch, — bei der Jugend freilich verzeihliche Kopflosigkeit bemerkbar gemacht. Diesbezüglich würde es sich vielleicht empfehlen, wenn in den betreffenden Lehranstalten, sowie es an den Volksschulen geschieht, die Schüler in der Feuerdisziplin, im Benehmen bei Eintritt eines Brandes in der Anstalt zeitweise geübt würden.

Bezüglich der Gefahr für das Theatergebäude ist bei den Bränden in den letzten zwei Jahren fast ausschließlich zu Tage getreten, daß in einem solchen Gebäude, nach der Vorstellung die ganze Nacht über, ein nüchternen dienstfertiger Wächter eine Nothwendigkeit ist.

Ein Theaterhabitué.

Löbliche Redaktion!

Der gefertigte Centralauschuß stellt hiemit an Sie das höfliche Ersuchen, nachstehende Berichtigung auf Grund § 19 des Pressegesetzes in Ihr geschätztes Blatt anzunehmen:

„Der gefertigte Centralauschuß der allgem. steierm. Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse sieht sich auf Grund der Verdächtigungen, welche in dem „Eingefendet“ in Nr. 23 der Marburger Zeitung enthalten sind und welches „Eingefendet“ gewissermaßen anonym mit „Mehrere geschädigte Arbeiter“ unterzeichnet ist, veranlaßt zu erklären: es ist un wahr, daß der Kassier der Filiale Marburg heimliche, falsche Berichte hieher gemacht hat. Die erwähnten, sogenannten Anzeigen an die Centrale wurden von uns, dem Ausschusse derselben wohl untersucht, jedoch aber als bloße Hetzerien und Unwahrheiten eines bekannten Unruhestifters befunden; sie bedürften also einer weiteren Untersuchung unsererseits nicht mehr. Daher hat auch der Ausschuß der Filiale Marburg (nicht der Kassier) mit der Ausschließung dieses Unruhestifters ganz rechtlich gehandelt. Uebrigens ist dieser Unruhestifter und Streitsucher als solcher unter den Arbeitern längst bekannt. Die Entscheidung über die Anwendung der Statutenparagrafen steht dem Ausschusse resp. der Vereinsleitung zu und würden Ueberschreitungen von Seite des Kassiers vom Ausschusse der Filiale selbst nicht geduldet werden, daher von einer wirklichen Schädigung der Mitglieder durchaus nicht die Rede sein kann.

Achtungsvollst für den Centralauschuß:

F. Dostal, dz. Obmann.

Vom Büchertisch.

Deutsche Wochenschrift. Organ für die nationalen Interessen des deutschen Volkes. Wien, I., Löwelstraße 14. Herausgeber: Dr. Josef Eugen Ruffell; Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Meißner.

Inhalt der Nr. 8 vom 19. Februar 1887:

Die Pflicht der Besonnenheit. Von Dr. Josef Eugen Ruffell. — Die Arbeiterkammern. Vom Reichsraths-Abgeordneten Prof. Wilh. Czner. — Die Deutschen in Böhmen. I. Von N. Freydanf. — Oesterreich und die Schweiz seit der Schlacht bei Sempach. Von Dr. C. Henne am Rhyn. — Krain. III. — Die deutsche Flagg auf fremden Meeren. Von Reinhold Werner, Contre-Admiral a. D. — Das nächste Concilium. Von M. — Griechische Frühlingstage. Von Anton Kuteri. — Lieder. Von L. Sch. — Entfühne mich. Von S. S. David. — Fesching in Alt Wien. III. Von Hans Bergler. — Der nächste Krieg. Von N. — Der Mensch. Von Gerhart Hoffmann. — Ein Berliner Gast. Von Josef Eugen Ruffell. — Die Woche. — Bücherschau. — Eingefendet. — Anzeigen. — Probe-Nummern gratis und franko.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 8. Kunst und Realismus. Von Philipp Bogler. — Für den Hausgarten. Von Jablanczy. — Allerlei Ansichten. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Alltägliches. Von J. D. Geranicus. Ein Traum. Von A. Noél. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Witthalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Die Tischertessin. Skizze von Dionysia Ruff-Kapralik. — Feuilleten: Kleine Theaterplaudereien. — Von Buchbinder. — Eingefendet. — Inserate.

Preis halbjährig fl. 2 50.

„Die Elegante Welt“ zeigt mit ihrer sechsten erschienenen siebenten Nummer, daß sie in Bild und Wort mit allen bemerkenswerthen Ereignissen Schritt zu halten weiß. Mit der schön ausgeführten Kunstbeilage: „Carneval der Invaliden“ beginnend, bringt diese Nummer zunächst eine von der Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie herrührende Zeichnung, darstellend das Forsthaus Weidau bei Leyenburg. Es folgt dann eine Abbildung der kaiserlichen Villa im Lainzer Thiergarten. Der Fasching wird mit reich illustrierten Schilderungen des Eis-Costümfestes und des Costümfestes der „Wiener Gesellschafts-Abende“, sowie mit den unter dem Titel „Im schwarzen Frack“ vereinigten Ballberichten und mit der Rubrik: „Im Ballsaal“ berücksichtigt. Ein interessanter Mailänder Brief, geschmückt mit Giuseppe Verdi's Porträt, beschäftigt sich mit dem Componisten des „Othello.“ Verse von Emil Nittershaus und die Novellette: „Der Schein trügt“ vertreten glücklich das belletristische Element. Ein lesenswerther Berliner Brief, ein hübscher Scherz: „Der japanische Salat“, der belächelt, von Professor Carl Herrmann redigirte „Salonzauberei“ und eine große Reihe von ausgezeichneten Original-Notizen vervollständigen den Inhalt dieser Nummer.

Nr. 20 der österreichischen Ausgabe des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr.) enthält:

Februar. Carneval. I. Vom Feizen und Leuchten. III. [Schluß] Einführungen eines 65jährigen Dienstmädchens. II. Ueber den Nutzen der kleinen kalten Wasser-Lavements. III. Seemannstreu. Erntefest. Mädchenversicherungs-Gesellschaft. Seetrankeheit. Augenkrankheit. Schulgrammatik Gutes Zutrauen. Metagen-toilette. Taschen für Bleistifte und Griffel. Gut sitzender Hosen. Arbeitsschürzen. Hund und Kage. Nadelgeschirre. Möbel aus Kisten. Restitutionschwärze. Nohrgeflecht schön zu reinigen. Aepfelmas. Austern lebend zu erhalten. Vorzügliche Matronen. Weinessig zu bereiten. Ofenschlupfer. Pfefferluchsen. Blinder Korpjen. Oesterreichischer Speisezetteln. Räthsel. Auflösung der vierstübigen Charade in Nr. 17. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Christlichkeit. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100.000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Ein nationales Weltblatt, das ist es, was dem deutschen Volke trotz der Ueberfülle an guten und schlechten Journalen bisher immer noch gefehlt hat, das ist es auch, was die Herausgeber einer neuen Zeitschrift mit ihrem jungen, aber hoffnungsvollen Unternehmen anstreben. „Deutsche Post“ ist die neue illustrierte Halbmonatsschrift für die Deutschen aller Länder betitelt, die, unter der Chefredaktion des Freiherrn J. E. von Goltz, von N. von Mojsch in der Metropole Berlin (Verlag und Redaktion Kurfürstenstraße 169) herausgegeben wird. In einem künstlerisch ausgeführten Umschlage, in gebiegender und eleganter Ausstattung ist uns soeben das erste, in 100.000 Exemplaren zur Ausgabe gelangende Heft dieses vielversprechenden Unternehmens zugegangen.

Es ist bei der Fülle des Inhalts, der Mitarbeit der ersten Autoren, der Kostbarkeit der Ausstattung, kaum erfindlich, wie die Herausgeber in der Lage sind, diese neue Zeitschrift zu den geringen Preisen von 2 Mk. pro Quartal zu liefern. Offenbar bauen sie darauf, daß die deutsche Nation ein Blatt unterstützen wird, das in so eminentem Sinne aus den gesündesten Bedürfnissen unseres Volkes und unserer Zeit herausgewachsen ist, wie die „Deutsche Post.“

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das sechste Heft ihres IX. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen abermals überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes, welchem wir Folgendes entnehmen:

Die Bewohner des afrikanischen Himmelreichs. Von August Einwald. — Eine Reise nach Palmyra. Von Frau Lydia Paichhoff. [Mit zwei Illustrationen.] — Ueber die Zeitrechnung der Japanen. Von E. Mezger. — Der Vespors und die Dardanellen. Von Eugen Josef Nag. [Schluß. Mit zwei Illustrationen.] — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber Sternkataloge. Afrika in kartographischer Darstellung von Herodot bis heute. [Schluß] Die längsten Flüsse der Erde. Politische Geographie und Statistik. Die Bevölkerung Frankreichs und Algiers 1886. Bevölkerungsstatistik von Württemberg. New-Yorks Transatlantischer Passagierverkehr. Menschen- und Geldopfer der Kriege. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Fr. Vohndorff. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Johann Carel Veruelot Worms. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Afrika in kartographischer Darstellung von Herodot bis heute. Entworfen von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Section II.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration des IX. Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Eingefendet.

Farbiger, schwarz- und weisseidener Atlas 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik Depot G. Senneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (124)

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Wink an die Beamtenwelt
Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutanschoppungen u. s. f., gegen welche „MOLL's Seidlitzpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [9]

Eingefendet.

20

„Mohren-Apotheke“

Wien, Tuchlauben 27.

Bezugquelle aller gangbaren medicinischen Specialitäten und Heilmittel. — Tägliche Postversendung.

Verstorbene in Marburg.

Am 20. Februar: Matjket Ida, Bahnkonduktorstochter, 1 J., Mellingergasse, Meningitis; Reisinger Rosalia, Anwohnerin, 63 J., Klöberggasse, Lungentuberculose; 21.: Menhard nothgetauft Franz, Köchinsohn, 5 Min., Pfarrhofgasse, Lebensschwäche; Kufowicz Josef, Bahnwagners- tochter, 21 Mon., Uferstraße, Lungenentzündung; Schunko Veronika, Bahnarbeiterstochter, 3 Mon., Bürgerstraße, Magen- und Darmkatarrh; 22.: Kofol Maria, Anwohnerin, 54 J., Triesterstraße, Wassersucht; 23.: Seifried Josef, Dienstmagdsohn, 5 Et., Triesterstraße, Lebensschwäche; Kapun Johann, Bäckerjunge, 24 J., Neue Kolonie, Lungentuberculose; Seifried Anton, Arbeiterinsohn, 2 J., Bittlinghofgasse, Lungenkatarrh; 24.: Gusef Amalia, Schuhmacherstochter, 3 1/2 J., Bergstraße, Diphtheritis; 26.: Weisheitsch Anna, Lederer-Tagelöhnersfrau, 51 J., Augasse, Lungentuberculose, Dominik Elisabeth, Schneidersfran, 57 J., Triesterstraße, Morbus Brightii.

Lotto-Ziehungen.

Am 26. Februar 1886.

Linz 82, 77, 40, 53, 39
Triest 48, 6, 25, 66, 34

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch, den 2. März 1887:

Der Stabstropmpeter.

Große sensationelle Posse mit Gesang in 4 Akten von Carl Lindau.

Musik vom Kapellmeister Hans Krenn.

Donnerstag, den 3. März 1887:

Savotte, das moderne Wschensbrödel.

Romische Operette in 3 Akten von Julius Hopp. Musik von E. Jonas.

Wittner's (1502)
Sommerproben-Salbe,
zur vollkommenen Entfernung der Sommerproben, Leberflecke, Miteffer, Wimmerla, Nasenröthe und sonstiger Hautunreinigkeiten, ist zum Preise von 60 kr. per Dose nur allein echt zu bekommen in Julius Wittner's Apotheke, Gloggnitz, Nieder-Oesterreich.

Birkenbalsam-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Miteffer, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände befeuchtet und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 45 kr. bei Ed. Kauscher, Burggasse Nr. 8. (47)

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren- und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Ge- genstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeich- nungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens- Schiffrn etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buch- handlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer- Str. 38; Wien I., Dornbachgasse 3.

Bittner's Gehöröl,

sehr wirksam gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehörs, ist zum Preise von 50 kr. per Flasche nur allein echt zu bekommen in Julius Wittner's Apotheke in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich.

1502

Restaurations-Uebernahme.

Endesgefertigter erlaubt sich dem geehrten P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur Kenntniss zu bringen, dass er die

Restaurations- und Saal-Lokalitäten der Ch. Böj'schen Bierhalle

mit heutigem Tage übernommen hat und bestrebt sein wird, durch vorzügliches Märzenbier, gute echte Weine, schmackhafte Speisen und prompte Bedienung seine geehrten Gäste stets bestens zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Johann Sauer, Restaurateur.

MARBURG, den 27. Februar 1887.

Bittner's Kropfgeist,

bewährt gegen Blähgas und Kropf, in Flaschen zu 40 kr. ö. W., allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Nieder Oesterreich. 1502

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschoch, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer verpackten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

durch
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: A. Mayr, Heinrich Bancalari und Max Moric, Kaufleute.

Cilli: Baumbach's Erben, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Dr. Schmidt's bewährtes

Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos- und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 kr. ö. W.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beigedruckte Schutzmarke führe. 1502

Hauptversendungs-Depôt:
Gloggnitz, Niederösterreich,
in Julius Bittner's Apotheke.

Depôts in
Marburg: J. D. Bancalari, Apotheker,
CILLI: J. Kupferschmied, A. Marek, Apotheker,
DEUTSCH-LANDSBERG: H. Müller, Apotheker,
LEIBNITZ: O. Russheim, Apotheker, PETTAU:
Ignaz Behrbalk, Apotheker, RADKERSBURG:
C. E. Andrieu, Apotheker.

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn **W. König, Apotheker.** (1821)

NEUSTEIN'S Vorzugskarte BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEILIGEN ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der vorzuziehenden Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Blumen- und Spiegelaasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** (1538)

Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr (L. Kralik) in Marburg ist erschienen und zu haben:

Das neue Landsturmgesetz

samt einem Auszug der wichtigsten Verordnungen.

Taschenformat.

Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.

Blutreinigungs-Thee.

Ausgezeichnet mit ersten Preisen, Weltausstellung Sydney, 1879 Melbourne 1880.

Als das anerkannt, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofkanzlei laut Beschluss vom 7. Dezember 1858 und später am 28. März 1861 durch Se. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung gesichert, das ist ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel geschehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen
a. d. Südbahn, N.-De.

welcher, nach tausendfältiger Erfahrung, durch seine antiarthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirekt für

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Kur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Behebung eine gewisse Zeit des Gebrauchs eines Präparates, Naturwassers zc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Kuren in Bädern, Wasserheilanstalten zc. eingeführt. In gleicher Weise und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im Erfolge eminent, führt nun nicht bloss sicher, sondern besser als manche Badefur der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** (in seiner Anwendung als Frühjahr-, Sommer-, Herbst- oder Winter-Kurmittel während eines längeren Gebrauches) zur gründlichen Heilung aller der **Blutverunreinigung** entspringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese körperliche Flüssigkeit sich für die Menschheit erweist, so mannigfach sind auch die erwachsenden Leiden unter Degenerierung der Blutsubstanz. Deshalb, wo Verhältnisse in Beschränkung der Zeit und Unzulänglichkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhaften Badesbesuch gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kinderfüße, stets eiternde Wunden), Hautausschlägen, jeder Art Wimmerl, Gledten, bössartigen und fressenden Geschwüren, ist der **Wilhelm'sche Blutreinigungs-Thee** das einzige und naheliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theetrinken in der Form Absudes so heilwirkender Kräuter zeigt sich zunächst als ein lind lösendes und urintreibendes Mittel für innern Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gestört) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungs-Thee auch besonders vortheilhaft bei **Anschoppungen der Leber und Milz**, sowie bei jeder Form von **Hämorrhoidal-Leiden**, bei **Gelbsucht**, **Harnbeschwerden**, **Magen-drücken** u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln sekundärer Natur, durch Mangel richtiger Funktion der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen zc. zc., Leiden wie Strophelkrankheiten zc., werden bald und gründlich durch diesen **Blutreinigungs-Thee** geheilt.

Daß solch ein Volksheilmittel und dessen ansehnlicher Bedarf schon zur **Täuschung oder Verfälschung** führen konnte, läßt sich leicht begreifen und es ist deshalb nöthig, den Blutreinigungs-Thee direkt von der Quelle, nämlich von **Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen** bei Wien, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Packet für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchs-Anweisung jeder Packung, in diversen Sprachen, beigefügt ist. **Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.**

Marburg Alois Duandest, Herrengasse; Cilli J. Kupferschmied, Apoth.; Leibniz Othmar Ruffheim, Apoth.; Murau Joh. Steyrer; Radkersburg Casar E. Andrieu, Apoth.; Windisch Feistritz Adam von Gutkowski, Apoth.; Windisch-Graz G. Kordik, Apotheker.

1704)

Prosphäre über Seilerfolge gratis und franko.

ANZEIGE.

[297]

Ich erlaube mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich das

Bäckerei-Geschäft

meines verstorbenen Vaters, des Herrn **Leopold Uebeleiss** selbst fortführen werde und bitte, das Vertrauen, welches meinem Vater durch 45 Jahre zu Theil wurde, gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Es wird mein Bestreben sein, die geehrten Kunden mit feinem Luxus-Gebäck, vorzüglichsten Brotsorten, allen Mehlgattungen, frischer Preßgerm und Salz in jedem beliebigen Quantum, auf Wunsch in's Haus gestellt, zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Therese Kauscher, geb. Uebeleiss.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Gröffnung der Güterschiffahrt.

Wir beehren uns hiermit bekannt zu geben, daß wir am 28. Februar an sämtlichen Stationen mit der

Güteraufnahme

nach allen Richtungen beginnen.

Wien, den 27. Februar 1887.

Die Betriebs-Direction.

Ein Acker

in Unter-Pöbersch zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Auskunft: Wiftringhofgasse Nr. 9, I. Stock, rückwärts. (288)

Lager von Modestoffen in Marburg.

Der Gläubiger-Ausschuß im Concurse des Hrn. Johann Novotny, Schneidermeisters, hat beschlossen, das gesammte Waarenlager sammt Gewölbseinrichtung im Schätzwerthe von ca. 1850 fl. in Pausch und Bogen aus freier Hand zu veräußern. Offerte wollen an den Massa-Verwalter Dr. Johann Sernek in Marburg bis 10. März l. J. eingesendet werden, wofür auch das Inventar durchgesehen werden kann.

Marburg, den 1. März 1887.

Joh. Schlauer in Rothwein

empfiehlt hiermit seine Deipresse. Ablohnung per Liter 6 kr. (303)

Schöne Möbeln

zu verkaufen: Kaiserstraße 16/1, I. Stock. (304)

Einladung

zu der

Donnerstag den 3. März 1887, um 10 Uhr Vormittag

im Saale „zur Stadt Wien“

stattfindenden

Haupt-Versammlung

des Obstbauvereines für den Bereich der Bezirks-hauptmannschaft Marburg.

PROGRAMM:

1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung.
2. Mittheilungen des Herrn Direktors Kalman über seine Wahrnehmungen bei den im Jahre 1886 zu Bozen und Meßen stattgehabten Obstausstellungen.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Anträge.

Obstbauverein Marburg, den 2. Februar 1887.

FRANZ ROBITSCH,
Obmann.

Gefunden:

eine silberne Ankeruhr mit Kette. Der Eigentümer kann dieselbe beim Magazineur des Hrn. Carl Scherbaum & Söhne gegen den vorgeschriebenen Finderlohn in Empfang nehmen. (302)

Im Verlage von **Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg neu aufgelegt und stets vorräthig:

Gesetz und Auszug aus den Bestimmungen über den Landsturm.

Taschenformat. Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.

Tarif für die Lohnkutscher, Fiaker und Einspänner

der Stadtgemeinde Marburg vom 3. December 1886.

Auf starkem Deckel aufgezogen und mit Oesen versehen. Preis per Stück 10 kr., per Post 12 kr.

Mobilar-Pfändungs- und Schätzungs-Protokoll, neues Formular, per Lage	18 kr.
Bagatellklagen für Handels- und Gewerbetreibende	18 „
Summarklagen	18 „
Mahnklagen	18 „
Auszug aus dem Grundbuche des k. k. Bezirksgerichtes Marburg	18 „
Wohnungs-Leerstehungs- u. Wiedervermietungs-Anzeigen für Hauseigentümer	18 „
Ausweise über die Schulversäumnisse, neues Formular, per Lage	25 „
Mahnzettel, deutsch-slovenisch,	18 „
Nachweisung über die erfolgte Zustellung der Mahnzettel	18 „

Alle Genossenschafts-Drucksorten.

Neue Feuerlösch-Ordnung für das Herzogthum Steiermark.

Gesetz vom 23. Juni 1886. Deutsch oder slovenisch per Stück 5 kr.

Neue Winzer-Ordnung.

Gesetz vom 2. Mai 1886. Deutsch oder slovenisch per Stück 10 kr.

Ausserdem sind stets alle Drucksorten für Gemeindeämter, Advokaten, k. k. Notare, Handel- und Gewerbetreibende, Hauseigentümer und Miethparteien etc. complet am Lager. — Gleichfalls grosse Auswahl von **Concept- und Kanzleipapieren, Briefpapieren und Couverten** von der billigsten Sorte bis zum besten Ministerpapier in allen Grössen.

Nr. 297.

(289)

Kundmachung.

Im Grunde des § 59 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 (L.-G. und B.-Bl. Nr. 19) wird hiermit allgemein verlautbart, daß die Bezirkskosten-Rechnung pro 1886 zu Jedermann's Einsicht vom 1. bis inclusive 14. März hieramts aufliegt.

Bezirks-Ausschuß Marburg,
am 25. Februar 1887.

Der Obmann: **Dr. Joh. Schmiderer.**

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei L. Mez, Manufakturen-Geschäft, Herrngasse. (204)

Commis und Lehrling

wird aufgenommen bei Carl Sob, Manufaktur-Geschäft. (308)

Heu, Grummet, Klee und Stroh

zu haben bei **Ig. Kaup** in Gams. (228)

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1634)

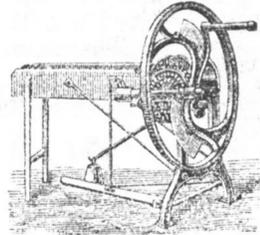
Gehör-Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohrenkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten Hirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

Berthold Kraus,

Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen

PRAG-BUBNA.



(308)

Offerirt alle Sorten landwirthschaftlicher Maschinen unter vollster Garantie für exakte Konstruktion und leichten Gang.

Cataloge franco und gratis.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Zwei Wagenpferde,

lichtbraun, sehr vertraut, zum leichten und schweren Zug verwendbar, sind zu verkaufen. Anzufragen: Casinogasse 10, I. Stock. (307)

Ein hartes Gitterbett

(306)

ist zu verkaufen: Pfarrhofgasse 11, I. Stock.

CILLIER KALK

bei (199)

C. Bros, Rathhausplatz.

Ein fast neuer Fuhrwagen,

einspännig, auch zweispännig, sammt Krippe, ist zu verkaufen. Anfrage im Bäckereiladen: Postgasse 6. (263)

Maculaturpapier

schöne Bogen, per Kilo 12 kr. so lange der Vorrath reicht bei

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Adolf Harpf, Franz Wiesthaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg.

Die heutige Nummer besteht aus 8 Seiten.